

Umbau von Nadelwäldern

Landwirtschaftskammer Niedersachsen entwickelt Strategie

Von Elisabeth Schulz

Uelzen/Landkreis. Viele Ehemalige der heutigen Ostfalia in Suderburg haben es gelernt: Je größer der Heidschnuckenbestand im Wassereinzugsgebiet der Ilmenau war, desto mehr Wasser floss die Ilmenau hinab. Natürlich war diese Aussage ein „pädagogischer Trick“, um zu lehren, dass sich unter den Heideflächen des 19. Jahrhunderts alljährlich erheblich mehr Grundwasser neu bildete als

unter den heute dort vielfach zu findenden Kiefernwäldern. Denn Wald verdunstet aufgrund seiner großen Blatt- oder Nadeloberfläche einen deutlich größeren Anteil des Jahresniederschlags als landwirtschaftliche Flächen oder eben Heide. Und es gilt: nur was nicht von Boden und Vegetation verdunstet wird, kann in den Grundwasservorrat oder in Gräben und Bäche fließen.

Innerhalb der verschiedenen Baumarten und ihrer typischen dazugehörigen Bodenvegetati-

on gibt es jedoch weitere deutliche Unterschiede bezüglich des Wasserverbrauchs. Forschungen im Rahmen der lokalen Projekte NoRegret und Klimmzug-Nord ergaben, dass unter einem reinen Laubwald – je nach Bodengüte – wenigstens 50 Millimeter mehr Wasser pro Jahr versickern als unter einem typischen Kiefernreinbestand. Insbesondere liegt dies an der ganzjährigen Benadelung der Kiefernwälder und an ihre Bodenvegetation, einem „durstigen“ Grasfilz.

Dieser Unterschied soll im Rahmen einer von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen entwickelten Strategie genutzt werden: um die Verfügbarkeit von Grundwasser für die Feldberegnung und für die Bäche zu erhöhen, sollen auf freiwilliger Basis im östlichen Uelzen, im östlichen Lüneburg sowie in Lüchow-Dannenberg Kiefernmonokulturen umgebaut werden zu „wasserbetonten“ Mischwäldern. Durch den hohen Laubholzanteil wird die Grundwasserneubildung erhöht. Von einem Hektar umgebauten Wald können jährlich 500 Kubikmeter pro Hektar und mehr zusätzliches Grundwasser entstehen. Im Vergleich: die Beregnungserlaubnisse für Ackerland umfassen meist 700 bis 800 Kubikmeter pro Hektar pro Jahr. Natürlich gibt es extrem leichte Standorte, die für einen solchen Waldumbau ausscheiden. Doch im Angesicht der Bedrohungen des Waldes durch die erwarteten Auswirkungen des Klimawandels ist eine Erhöhung des Laubholzanteils, wo sie möglich ist, auf jeden Fall auch eine Maßnahme zur Schadensvorsorge. Heute sind die Erlöse aus Nadelwald allerdings spürbar höher als jene aus Laubwald. Auch ist der Umbau eine aufwändige bzw. teure Angelegenheit. Das Interesse an einer Erhöhung des Grundwasservorrats liegt bei den Beregnungslandwirten und bei den darauf fußenden Unternehmen. Zur Umsetzung der Strategie könnte deshalb zwischen den Wasserbehörden und den Beregnungsverbänden eine Regelung zur Anrechnung entwickelt werden. Würde die Umwandlung von Kiefernmonokulturen mit einer entsprechenden Erhöhung der Wasserentnahmeerlaubnisse honoriert, könnte jeder Waldeigentümer seine zukünftige Waldbaustrategie neu überdenken.



Aus Kiefernmonokulturen sollen „wasserbetonte“ Mischwälder werden.

Foto: Privat

